

Transformationen

Europa zwanzig Jahre nach der Wende



Im einführenden Beitrag schlägt Ingeborg Gabriel einen Bogen von der facettenreichen Vorgeschichte der 1989er Revolutionen bis zu den auch heute noch nicht bewältigten Folgelasten von materieller Armut und kultureller Entfremdung. Trotz Befreiung vom Alptraum der Diktatur haben die Transformationen der vergangenen Jahrzehnte für die Mehrzahl der Menschen in Ost- und Mitteleuropa kein besseres Leben gebracht. Die Autorin plädiert daher für mehr Engagement zum sozialen Ausgleich, aber auch für einen verstärkten kulturellen Brückenbau zur Bewältigung der geistigen Folgen des Kommunismus. Dazu gehört die Unterstützung eines differenzierten Erinnerungsdiskurses in den betroffenen Ländern, der für gute und schlimme Erfahrungen im Gedächtnis Platz hat, und der Prozesse eines versöhnten Umgangs mit der eigenen Vergangenheit initiiert. Eine derartige seriöse Aufarbeitung der Vergangenheit fordere vor allem auch die christlichen Kirchen heraus.



Ingeborg Gabriel

Der Zusammenbruch des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa im Jahre 1989 ist das zentrale Datum der europäischen und wohl auch der Weltgeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit ihm ging das „kurze 20. Jahrhundert“ (1914–1989) zu Ende – eine Epoche, in der zwei Weltkriege sowie ein historisch einmaliger Staatsterror unbeschreibliches Leid über Millionen und Abermillionen

von Menschen gebracht hatten. 1989 beendete auch den Kalten Krieg, der die Nachkriegswelt mehrere Male an den Rand eines weiteren, nunmehr atomaren, Weltkriegs gebracht hatte sowie den ideologischen Konflikt zwischen West und Ost, der die Welt über Jahrzehnte nicht nur politisch, sondern auch intellektuell gespalten hatte. 1989 wurde daher zu Recht als *annus mirabilis* bezeichnet.

ne sowjetischen Panzer einzusetzen, sowie der Zerfall der Sowjetunion im Sommer 1991 besiegelten das Schicksal des Staatskommunismus. Zivilgesellschaftlichen Menschenrechtsbewegungen war es in den friedlichen Revolutionen von 1989 gelungen, die waffen- und geheimdienstbewehrten kommunistischen Regime in die Knie zu zwingen. Grenzen, die das Denken und die Wahrnehmung von zwei Generationen (in Russland waren es vier) wesentlich bestimmt hatten, existierten plötzlich nicht mehr.

Der britische Historiker Timothy G. Ash hat die friedlichen Revolutionen von 1989 anlässlich einer Matinee im Wiener Burgtheater im Frühjahr 2009 als das zentrale Hoffnungszeichen unserer Zeit bezeichnet, als neue Form des Politischen, die inzwischen weltweit zu Veränderungen geführt habe und Diktatoren erzittern lasse. Die Orange Revolution in der Ukraine und die Rosenrevolution in Georgien im Jahre 2003 beriefen sich ebenso darauf wie außer-

Ein kurzer Rückblick auf das *annus mirabilis*

Obwohl es eine Reihe von Gründen für die Implosion der kommunistischen Gewaltherrschaften gibt, politische, wirtschaftliche, moralische und nicht zuletzt geistige, kam die Wende doch für praktisch alle Zeitgenossen völlig überraschend. Mit dem Fall der Berliner Mauer – einem Ereignis von hoher Symbolkraft – begann die Zeit großer Hoffnungen. Der „Eiserne Vorhang“ mit seinen menschen-

verachtenden Grenzkontrollen, seinen Stacheldrahtverhauen, Streuminen, Hunden und Polizisten, die die Flucht aus den ost- und mitteleuropäischen Staaten verhindern sollten, fiel. Politische Regime, die ihre Bürger und Bürgerinnen, vor allem Intellektuelle und Christen, über Jahrzehnte bespitzelt und in Angst gehalten hatten, lösten sich auf. Die Entscheidung Michael Gorbatschows 1989/90, kei-